

**ALEXIA BLOCH (2017): Sex, Love and Migration. Postsocialism, Modernity, and Intimacy from Istanbul to the Arctic.**

Ithaca, NY: Cornell Univ. Press, 274 pp.

Zunächst mag es erstaunlich erscheinen, dass eine kanadische Ethnologin über Arbeitsmigrantinnen aus der früheren Sowjetunion (Russland, Moldawien, Ukraine, Kaukasus, kurz: Former Soviet Union = FSU) in der Türkei schreibt und über die Veränderungen durch deren Mobilität. Verständlich wird es, wenn man weiss, dass die Autorin frühere Russischstudentin war und ihre Promotion in Ethnologie zu einem sibirischen Thema an einer kanadischen Universität vorlegte. Das Interesse der Rezensentin wiederum resultiert aus deren Tätigkeit als Beraterin in der Entwicklungszusammenarbeit, zu post-sowjetischen Zeiten schwerpunktmässig in Zentralasien und dem Kaukasus.

Dieses Buch basiert auf einer zehn Jahre langen Feldforschung, die mit Unterbrechungen vorwiegend in der Türkei durchgeführt wurde und Einblicke in das Leben post-sowjetischer Frauen (vorwiegend aus Moldawien und Russland) geben will, mit denen die Autorin lange und intensive Gespräche in Istanbul und zum Teil in deren Heimat führen konnte. Die Frauen arbeiteten in drei verschiedenen Sektoren in der Türkei, nämlich in der Prostitution, im Kleiderhandel oder als Hausangestellte.

Insgesamt 250 Millionen Menschen sind heute nach Angaben von UNFPA Migranten. Etwa die Hälfte derer, die heute ausserhalb ihres Herkunftslandes leben, sind weiblich. Früher war ihr Anteil niedriger, aber seitdem Frauen selbst auf der Suche nach Arbeit sind, hat sich ihre Zahl erhöht. Das geschieht nicht immer ganz freiwillig, sondern leider auch infolge von Flucht und Vertreibung. Circa 71 % aller Opfer von Menschenhandel sind zudem weiblich und viele von ihnen sind Hauswirtschaftshelferinnen (UNFPA 2018: <https://www.unfpa.org/news/five-reasons-migration-feminist-issue>).

Bloch geht es gerade nicht um die Opfer von Menschenhandel, sondern um die bewusste Entscheidung von Frauen, etwas in ihrem Leben zu verändern und selbst zu gestalten, nicht zuletzt aufgrund der dramatischen Ereignisse im Prozess der Auflösung der Sowjetunion. Das Buch will da-

her die Frauen als Täterinnen oder Gestalterinnen, nicht als Opfer zu Worte kommen lassen und in ihren Kontexten darstellen. Es geht hier auch nicht um finanzielle Rücküberweisungen ins Heimatland oder um Grenzregelungen oder Schikanen, sondern um die Erfahrungen, die Frauen in einer für sie neuen transnationalen Welt sammeln, auch in den täglichen Beziehungen etwa zwischen moldawischen Frauen und türkischen Männern, und wie sich diese damit verändern. Viele Frauen verliessen die Post-Sowjetunion in Richtung Türkei zum Arbeiten, nachdem die Planwirtschaft zusammengebrochen war und der globale Kapitalismus Einzug halten konnte und damit viele, auch und gerade Frauen, arbeitslos geworden waren. Allerdings mussten sie weiter für ihre Familien sorgen. Sie kehrten regelmäßig in ihre Heimat und in die Türkei zurück und veränderten dadurch die Beziehungen der Geschlechter und die Gefühlswelt, die durch die Erfahrung des Reisens erweitert wurde. Oder, wie Bloch es ausdrückt: „In portraying mobile post-Soviet women who are reweaving a social fabric frayed with the end of socialism, I aim to show in these pages how women are reworking intimacy in a time of widely atomized lives“ (S. 5). Es geht im Buch um die einreisenden Frauen, die häufig von Türken als hypersexuell wahrgenommen werden, sich oft illegal im Land aufhalten und damit weiteren Gefahren ausgesetzt sind.

Drei Themen werden aufgerollt, die eng miteinander zusammenhängen: Post-Sozialismus, transnationale Mobilität und Intimität. Das Buch teilt sich entsprechend auf. Im ersten Teil geht es um „Mobilities and Intimacies“, im zweiten um „Intimate Practices and Global Circuits“, im dritten um „Sex, Love and Unpromising States“, der mit einer „Conclusion: On the Move“ endet. Allerdings ist die Erwähnung der Arktis im Buchtitel etwas überzogen, weil sie hier nicht wirklich abgehandelt wird, allenfalls Zentralasien (Usbekistan), das jedoch von der Arktis noch ein Stück entfernt liegt.

Der erste Teil umfasst eine ausführliche Einleitung, die den Wissensstand diskutiert und die

Feldforschung näher beschreibt. Im ersten Kapitel „Magnificent Centuries and Economies of Desire“ werden die engen und jahrhundertealten Beziehungen zwischen Russland (bzw. der Ex-Sowjetunion) und der Türkei skizziert, unterbrochen von der Zeit hermetischer Abriegelung während der Sowjetunion. Auch früher schon wurden Vergnügungsetablissemments von russischen oder armenischen Tänzerinnen und Prostituierten „bespielt“, eine Tradition, die sich mit dem Zerfall der Sowjetunion fortsetzt. Daneben stellen ex-sowjetische Frauen ihre Arbeitskraft in der Textilindustrie und anderen Bereichen zur Verfügung, als billige undokumentierte Kräfte, derer man sich ohne Probleme entledigen kann.

Im zweiten Teil und zweiten Kapitel geht es um „Gender, Labor, and Emotion in a Global Economy“. Sehr detailliert wird der Kleinhandel mit Kleidung beschrieben, der in der Hand von Frauen aus der FSU (Former Soviet Union) liegt. Die Frauen kommen in der Regel zweimal im Monat für wenige Tage, kaufen ein und verbringen alles zu ihren Geschäften etwa auf Märkten in der FSU. Dabei treffen sie auf verschleierte Frauen, die ihnen ihre eigenen kulturellen Normen verdeutlichen, die auf mehr gleichwertigen Geschlechterbeziehungen und Arbeitsformen basieren. Doch zeigt die Autorin auch, dass die Händlerinnen emotional vorsichtig sein mussten, um ihre Männer in ihrer Heimat durch ihre neue Beschäftigung nicht zu sehr beschämen, da sie ihnen soviel Spass machte.

Im dritten Kapitel „*We are like Slaves – Who needs Capitalism; Intimate Economies and Marginal, Mobile Households*“ analysiert Alexia Bloch die Ausgangsbedingungen von Frauen in einer abgelegenen Region Moldawiens, denen gar nichts anderes übrig bleibt, als ihre Familien und Kinder zurück zu lassen, um in der Türkei zu arbeiten: „Out-migration of men and women from these communities radically reshapes intimate ties, from transforming how status is negotiated to recalibrating aspirations to reworking the very meaning of intimacy and nurturing of children“ (S. 83). Neben einer allgemeinen Einordnung der historischen und ökonomischen Umstände werden die Sichtweisen der Beforschten sehr ausführlich – und für die Rezensentin häufig zu ausführlich bzw. zu langatmig – beschrieben.

Im dritten Teil und seinem vierten Kapitel geht es um *Strategic Intimacy*, „*Real Love*“, and *Marriage*. Es zeigt, wie verschiedene Grade der Intimität mit Mobilität und „Liebe“ in Verbindung stehen, und welchen Status Frauen aus der FSU gewinnen können, wenn sie mit einem türkischen Mann eine Beziehung haben. Das reicht von „fake“-Liebe, um Unterstützung für die Familien zuhause oder ein neues Visum zu bekommen, über „kept“ Frauen (also etwa „ausgehaltene“ Frauen), die in der Türkei Unterstützung in Form von Wohnung, Kleidung und monatlichen Zahlungen erhalten, und dafür dem Mann zur Verfügung stehen müssen/wollen/können, bis hin zur „wahren“ Liebe. Anhand von Lebensberichten verschiedener FSU-Frauen werden diese verschiedenen Formen, mit ihren wirtschaftlichen Abhängigkeiten, durchdekliniert. Folgerichtig beschäftigt sich das 5. Kapitel mit *Intimate Currencies. Love, Romance, and Sex „without Hang-ups*“. Auch hier, wie in den anderen Artikeln, werden immer wieder die Ausgangsbedingungen, kommend aus dem früheren Sozialismus, thematisiert, und wie diese Verhalten, Ansprüche an Arbeit und Männer und intime Beziehungen durchdringen. Das geschieht auf der einen Seite mit soziologisch/politischen Analysen der Ausgangspunkte, um im Anschluss anhand der bereits genannten Erzählungen von Frauen aus der FSU mit Leben erfüllt zu werden.

Das 6. Kapitel zu „*Other Mothers*“, *Grandmothers*, and *the State* zeigt Bloch die „andere Seite“ derer, die etwa in Moldawien zuhause bleiben und sich um den Nachwuchs der Arbeitsmigrantinnen kümmern. Hier geht es aber auch um die Ideologien zur „guten Mutterschaft“, die von den Zeiten der Sowjetunion bis zur Post-Sowjetunion (FSU) ausgeleuchtet werden, und wie sich die „Mutterliebe“ (der biologischen Mutter natürlich) in Europa und Amerika präsentiert. Das Kapitel schließt mit der interessanten Frage nach „*Local Patterns of Nurturing or Universal Motherhood*“ (S. 185). Die befragten moldawischen Frauen, die ihre Kinder in der Heimat zurücklassen, lassen sie in der Regel in ihrer erweiterten Familie aufwachsen, aber auch in anderen Kontexten, und betonen, dass sie für sie sorgen, indem sie genügend Geld für den Unterhalt der Familie und die Bildung der Kinder verdienen. Anders gewendet: die ökonomischen Verhältnisse im Neoliberalismus

zwingen die Frauen, kreative Lösungen zu finden „... shaping mobile mothers' nurturing practices in a world of growing precarity, shrinking government assurances, and increase in women's transnational mobility“ (S. 187).

Im Schlusswort geht Alexia Bloch auf die starken Veränderungen in diesem Teil der Welt ein, nicht zuletzt beeinflusst durch den Krieg in Syrien und der Erstarkung des Regimes von Erdoğan in der Türkei. Dennoch lässt sie nicht ganz ihre Hoffnung sausen, wie ihr Schlusssatz zeigt: „The potent combination of transnational circuits, shifting ideals about gender and intimacy, and intimate bonds between Turkish men and Russian-speaking women is part of the unfolding story of how configurations of global capital shape personal lives but also the story of how migrants make lives for themselves despite the injustices of this newly precarious world“ (S. 192).

Das Buch endet mit einem umfangreichen Fußnotenteil (ca. 30 Seiten) und einem verdienstvol-

len Appendix von ca. zwei Seiten, in dem die anonymisierten Hauptpersonen bezüglich Herkunft und Lebenslauf kurz vorgestellt werden, also ihrem Woher und Wohin. Insgesamt ist das Buch natürlich für die von Interesse, die sich mit der Region befassen, aber auch für die, die sich mit der politischen Ökonomie des Körpers und von Körpern beschäftigen. Im konkreten Fall bedeutet das, wie Frauen die Folgen des Neoliberalismus zu spüren bekommen und wie ihre Antworten darauf aussehen, die sich bis tief in ihre Familien einschreiben. Letztlich werden im ersten Teil eines jeden Kapitels die historischen, politischen und ökonomischen Gegebenheiten skizziert und anhand der Fachliteratur diskutiert, um im zweiten Teil die Frauen selbst zu Wort kommen zu lassen. Auch für Genderforscher dürfte es damit interessant sein.

KATARINA GREIFELD, Frankfurt